

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 45

Artikel: "Und die Demokratie in der Schweiz?"
Autor: Oppliger, Hanspeter / Fischer, Alfred / Hausammann, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Und die Demokratie in der Schweiz?»

Sie erinnern sich an den Nebititel Nr. 41 mit Fredy Siggs «Südamerikanischem Schulmeister der Demokratie». Diese Karikatur gab Anlass zu einer Umfrage unter einigen Mitarbeitern, deren Antworten teilweise bewusst provokativ waren und die Leser zur Stellungnahme herausforderten. Wie steht es mit der Demokratie in der Schweiz? Der Nebelspalter dankt für die vielen freimütigen Antworten und hofft, mit dieser helvetischen Standortbestimmung nicht Unwesentliches zu einem Thema beigetragen zu haben, das uns immer wieder beschäftigen soll und muss!

Ausrede

Viele Schweizer sind der Ansicht, dass es in einigen Ländern eine Diktatur brauche, um die Ordnung aufrechtzuerhalten! Da sind wir dann schon andere Burschen...

Es ist nur schade, dass wir «überfordert» sind, wenn es gilt, eine Abstimmungsvorlage zu studieren, denn die Probleme sind nur noch in ganz kleinen Gemeinden durchschaubar. Ist diese Ueberforderung aber nicht auch eine Ausrede? Denn für die Anteilnahme am Sportgeschehen finden die meisten Zeit.

Ich halte es mit Bruno Knobel, der das Merkmal einer guten Demokratie darin sieht, dass sie dauernd wenigstens unterwegs zur besten ist. Aber uns geht es ja so gut, dass wir vermeintlich nicht einmal die Zeit für die Suche dieses Weges aufzubringen brauchen...

Hanspeter Oppliger, Hilterfingen

An die Adresse der Volksvertreter

War einmal die Faksimile der Volksherrschaft. Seit etlichen Jahrzehnten wird jedoch an der Vorlage zur menschlichsten Staatsform soviel retuschiert, dass die Demokratie in der Schweiz derzeit übertrücht ist. So stark, dass nur noch «Herrschaft» sichtbar ist und «Volk» unleserlich wurde. Die Demokratie in der Schweiz beruht auf einem von wackeren Männern vor 688 Jahren geleisteten Eid; heute ist die Demokratie in der Schweiz zu einem Eidam umfunktioniert.

Schuldig an diesem Zustand sind hauptsächlich die Parlamentarier – seit zwei Legislaturperioden auch ihre Geschlechtsgenossinnen –, die in der Grossen und Kleinen Kammer die Hausaufgaben des Parteivorstandes vorlesen. Wird der Faden von der Grossen und Kleinen Kammer weitergesponnen, so lässt sich das Sitzungszimmer des Bundesrates als Boudoir bezeichnen. Und in diesem Raum wird unsere Demokratie noch zusätzlich überpudert.

Immerhin ist die Demokratie für die mit CH abgestempelten Menschen mit dem Licht der Infrarotstrahlen noch sichtbar. Zudem gibt sich an jedem 1. August der Patron der übrigen sechs Departementchefs redlich Mühe, uns die Demokratie der Interessenklubs anzupreisen. *Alfred Fischer, Luzern*

Verunsicherte Bürger

Kein Zweifel, Demokratie muss etwas mit Demolieren zu tun haben! Jeder demoliert jeden, einzeln und gruppenweise und mit allen erdenklichen Mitteln, wobei im demokratischen Kampfgetümmel nicht mehr auszumachen ist, wer mit wem wen demoliert. Klar ist hingegen, dass es in diesen teilweise recht hinterhältigen Scharmützeln in erster Linie um Besitz und Macht geht, dass sich vor allem Männer daran beteiligen und dass sich immer mehr Bürger von der Stätte des düsteren Geschehens zurückziehen, verunsichert und entmutigt zugleich. Geistige bzw. menschliche Werte sind in der totalitären Auseinandersetzung um Geld und Macht fehl am Platz. Denn die Demokratie unserer Tage lässt keinerlei moralische Einwände gegenüber dem Recht des Stärkeren zu, solange dieses Recht die Mehrheit von Macht, Besitz und Wohl-

stand garantiert. Darüber können weder das sonntägliche Geläut der Kirchenglocken noch christliche Verfassungspräambeln hinwegtäuschen!

Georg Hausammann, MuttENZ

Tötender Ernst

Lieber Nebi, habe ich Dich richtig verstanden, dass die «interne» Umfrage über die Demokratie in der Schweiz sich auf Deine Mitarbeiter beschränkte? Dieser tödende Ernst der meisten Ansichten ist ja fast humorvoll – oder steht es so schlecht oder so gut um unsere Demokratie, dass die Kritiker darob den Humor verloren haben – Humor als Lächeln über die eigene Meinung und die der andern?!

Könntest Du nicht einen Wettbewerb machen für die humorvollste Zuschrift? Den ersten Preis würde ich dem Friedrich Salzmann geben, auch wenn er sich mit seinem Recht auf Irrtum geirrt hätte.

Er hat sich selbst und den Kritikern den Teppich unter den Füßen weggezogen. Ich wünsche nur, dass alle, die sich darob betroffen fühlen, auf dem Boden sitzend herzlich lachen können.

Paul Bossard, London

Demokratisches Recht: Leserbriefe

In seinem Beitrag zur internen Umfrage «Und die Demokratie in der Schweiz?» beklagt sich Heinrich Wiesner über Leserbriefe, die angeblich den Nebelspaltermitarbeitern arg zusetzen. Ist nicht auch das Schreiben von Leserbriefen (auch wenn sie heuchlerisch und dumm sind) ein demokratisches Recht? Die Nebelspaltermitarbeiter können doch nicht verlangen, dass der Leser sie zuerst anfragt, ob und was er antworten darf.

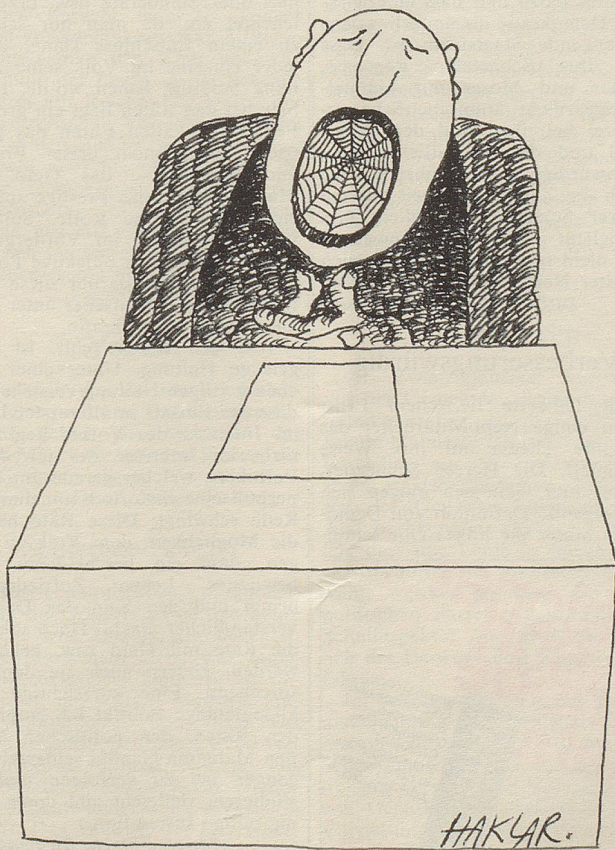
Im übrigen glauben Schriftsteller allzu gerne, mit ihrem Denken in der Minderheit zu sein, einfach weil sie anderer Meinung sind. Dabei schwimmen sie oft nicht gegen, sondern mit dem Strom, ohne sich dessen bewusst zu sein. Es ist schon längst populärer, gegen etwas zu sein, als sich für etwas einzusetzen. *Josef Ruggle, Reinach*

Missstand

Wenn Sie schon nur Männer zu Wort kommen lassen, wenn es um die Demokratie in der Schweiz geht, dann drucken Sie doch bitte wenigstens ein paar von den Leserbriefen, die von Frauen geschrieben worden sind; falls Frauen bei Ihnen – ausser in der speziellen «Seite der Frau» – überhaupt noch etwas sagen dürfen.

Es hätte mich wirklich sehr gefreut, wenn wenigstens der Vollständigkeit wegen eine von zehn Personen eine Frau gewesen wäre. Aber auch zwei vom anderen Geschlecht hätten mich nicht gestört. Dann hätten wir ja schon ein Verhältnis von 1:5! Vielleicht wäre dann eine dieser Frauen auf die Idee gekommen, auf einen Missstand unserer Schweizer Demokratie hinzuweisen, der den Herren der Schöpfung unwichtig, irrelevant, nicht repräsentativ oder sonst was erscheint:

Demokratie = Volksherrschaft, d. h. das Volk herrscht. Es herrscht, d. h. es regiert und bestimmt, es wählt. Das Volk besteht aus Menschen. Wenn jetzt also in einer richtigen Demokratie ein Lebewesen



nicht wählen kann, stimmt entweder etwas nicht mit dem Lebewesen oder mit der Demokratie, in der es lebt. Eine Frau ist eindeutig ein Mensch, das ist biologisch erwiesen. Trotzdem kann die Frau in bestimmten Kantonen nicht stimmen...

Warum also so weit in die Ferne schweifen, wenn Kritik an der Schweiz so nahe liegt, wobei ich nichts gegen die erwähnten Kritiken der zehn Herren sagen wollte, die sicher alle ihre Berechtigung im Nebelspalter haben (die Kritiken meine ich)?

Lilli Steiger, Herrliberg

*

Liebe Frau Steiger, warum so missstrauisch? Vier Leserinnen haben sich zum Wort gemeldet, und ihre Antworten finden Sie auf diesen Seiten. Nebi

Sozialnebelmeer

Der Nebelspalter stellt die Demokratie in der Schweiz in Frage. Sind wir denn nicht kraft des «Demokratischen Manifests» und dank den «Demokratischen Juristen» eine schon fast nebelfreie Volksdemokratie? Spass beiseite. Weil Freiheit nur in einer echten Demokratie zu gedeihen vermag und andererseits Freiheit vorhanden sein muss, wenn die Demokratie lebensfähig bleiben soll, kann nur die Antwort auf die Frage «Und die Freiheit in der Schweiz?» den Krankheitserreger in unserer Demokratie aufdecken. Hier ist sie:

«Die Demokratie dehnt die Sphäre der individuellen Freiheit aus, der Sozialismus dagegen schränkt sie ein. Die Demokratie erkennt jedem einzelnen seinen Eigenwert zu, der Sozialismus degradiert jeden einzelnen zu einem Funktionär der Gesellschaft, zu einer blossen Nummer. Demokratie und Sozialismus haben nur ein einziges Wort miteinander gemeinsam: die Gleichheit. Aber man beachte den Unterschied: Während die Demokratie die Gleichheit in der Freiheit sucht, sucht der Sozialismus sie im Zwang und in der Knechtung.»

Diese philosophische Einsicht des Politikers Alexis de Tocqueville dürfte gerade heute für uns Geltung beanspruchen. Spalten wir also das Sozialnebelmeer, in welchem unsere «Schweiz im sozialistischen Zeitalter» (Dürrenmatt) zu ersticken droht, und unsere Demokratie wird von selbst neue Blüten treiben. Bernardo Moser, Frutigen

Mahnung an führende Köpfe

Die Demokratie-Begriffe der einzeln Befragten in Nr. 41 gehen stark auseinander. Meiner Meinung nach gibt es an unserer Demokratie sicher viel und Wesentliches zu kritisieren. Dies habe ich auch schon öfters getan, bis in die höchsten Stellen hinauf. Ich weiss aber, dass es eine perfekte Demokratie nirgends gibt.

Nun gibt es Leute, welche aus dem Begriff Demokratie und Freiheit das Recht ableiten, unseren Rechtsstaat politisch untergraben

zu dürfen. Ein solcher Demokratie-Begriff ist grundfalsch, weil es nur eine Freiheit in der Ordnung gibt. Und zwar auch dann, wenn sich solche Leute darauf berufen, einer legalen Partei anzugehören. Eine Partei kann wohl legal sein, aber trotzdem eine subversive Tätigkeit ausüben. Wenn also ein Schullehrer extrem linker Prägung sich verwundert, wenn er unter Zustimmung des Erziehungsdirektors seinen Posten verlassen muss, dann hat er die einschlägigen Artikel unserer Verfassung nicht verstanden. Auch unsere unvollkommene Demokratie soll nicht von staatsfeindlichen Kräften unterhöhlt werden dürfen. Diese Mahnung betrifft auch einige führende Köpfe der einst als human geltenden Sozialdemokraten, bei denen ich geneigt bin, sie eher als sozialistische Volksdemokraten zu betrachten. Ob sich der Zürcher Regierungsrat oder die PdA über verfassungsmässige Rechte hinwegsetze, ist für mich keine Frage, denn die Linke hat sich in Rechtsverdreherei schon recht gut profiliert.

Alfred Gut, Adlikon

Schwarzmalerei

Mit keinem Wort und Begriff wird in jüngster Zeit mehr Schindluderei und beabsichtigte Begriffsverwirrung getrieben wie mit dem Wort Demokratie. Kleine Beispiele: DDR oder UdSSR. Was wird da alles im Namen des Volkes vollbracht!

Was nun die Standortbestimmung Ihrer Mitarbeiter auf die Frage der Demokratie in der Schweiz anbelangt, so bin ich erschrocken über die meist negative, nur niederreisende Art ihrer Einstellung zu unserer Staatsform. Wir sind uns alle einig, dass wir nicht in einem Paradies leben und dass eine wirkliche Demokratie die am schwersten zu lenkende Staatsform ist. Dass aber Ihre Schnetzler, Regenass, Gerber und Moser nur himmeltraurige, nicht komische Schwarzmalerei betreiben und den Wohlstand und die freiheitliche, menschenswürdige Lebensführung, die durch die Zusammenarbeit aller in unserer Schweiz verwirklicht und ermöglicht wird, wohl geniessen, aber nicht anerkennen, ist für mich als alter Nebelspalter-Leser betrüblich.

Jules Dogwiler, Reinach

Verbesserungswürdig

Mit teilweise tierischem Ernst haben einige Nebi-Mitarbeiter das genannte Thema auf ihre Weise behandelt. Die Herren Schnetzler, Wieser und Genossen mögen sich die folgende Definition von Demokratie hinter ihr linkes Ohr schrei-

ben: «Demokratie ist, wenn man seine Meinung frei schreiben kann, ohne in irgendeinen Gulag gesteckt zu werden.» So besehen, kann doch unser Staat, obschon verbesserungsfähig und -würdig, im Grunde genommen so schlecht auch wieder nicht sein!

Mir fällt übrigens auf, dass seit einiger Zeit gewisse Anliegen gewisser Herren im Nebi mit immer sektiererischerem (das ist ein Wort für Fridolin!) Eifer und immer weniger Satire verfochten werden. Nicht des Inhaltes, den können wir als denkende Eidgenossen verkraften, aber der Form wegen müssten sie doch eigentlich ihre Feder einem «ernsteren» Organ leihen. Der Nebi versteht sich doch immer noch als humoristische Wochenschrift, oder?

Rudolf Meier, Seuzach

Fehlende Toleranz

Ich weiss nicht, ob es eine Zeitererscheinung oder eine typisch schweizerische Erscheinung ist, was mir fehlt, ist Toleranz. Einerseits wird jede unwichtige Kleinigkeit kritisiert (z. B. die Krawatte eines Fernsehpredigers), und andererseits wird man bei ernsthaften Kritiken sofort abgestempelt – kaum öffnet jemand den Mund, ist er schon eingeteilt in links oder rechts. Für mich bedeutet Demokratie links und rechts und sollte auch kleine extreme Gruppen verkraften können, sollte...

Cora Mugier, Bern

Kleingläubige Politik

Bei der Demokratie krankt es nicht am System, sondern leider an den Menschen, welche damit leben, besser gesagt es ausführen. Dass es Volksvertreter wie Bundes-, National- oder Ständeräte usw. braucht, leuchtet ein, da man nur schwer zu einem Entschluss käme, wenn jeder einzelne im Volk seine Meinung bestätigt haben wollte. Eben hier bei den Räten liegt ein grosser Fehler – in allen Ehren das politische Engagement dieser Frauen und Männer –, das Geld, die Machtstellung, das Prestige spielen eine allzu grosse Rolle. Solange solche Interessen im Vordergrund stehen, kann keine objektive Politik geführt werden, darum diese täglichen üblichen Ausrutscher unter dem Decknamen Demokratie.

Was den Räten fehlt, ist ihre geistige Haltung. Unter einer solchen geistigen Haltung verstehe ich, dass der Einsatz in allererster Linie im Interesse des Volkes liegt und nicht im Interesse des jeweiligen Politikers, welcher gerade am Rednerpult eine rhetorisch annehmbare Rede schwingt. Diese Räte hätten die Möglichkeit, dem Volk zu zeigen, dass ein bescheidenes und bewusstes Leben Zufriedenheit bringt und den Sinn des Daseins verständlicher macht. Doch solange die Räte mit Geld usw. geködert werden, ködern auch sie dementprechend. Eine kurzsichtige und kleingläubige Politik! Ich empfehle den Räten, den politischen Weg, den Mahatma Gandhi seinerzeit gegangen ist, zu verfolgen und zu studieren, vielleicht gibt ihnen dies die nötige Inspiration.

Adrian Plitzco, Birmensdorf

Zu grosse Machtkonzentration

Lieber Nebelspalter, die teils witzigen, teils kritischen, teils sogar etwas sarkastischen Äusserungen Deiner zehn Mitarbeiter haben mir sehr gefallen. (Es war eine sehr gute Idee.) Wenn wir über Demokratie reden (den Osten lassen wir weg), müssen wir uns immer bewusst sein, welches Land wir meinen. Wir in der Schweiz haben sehr überblickbare Verhältnisse, wo eine Demokratie sicher schlecht und recht funktioniert. Auf Gemeindeebene geht's meistens recht gut, auch noch im Staat. Beim Bund wird's aber schon etwas problematischer. Nicht nur in den USA, auch wir in der Schweiz haben Lobbies. Gerade jetzt muss sich die Kartellkommission einer Boykottierung des «Tages-Anzeigers» annehmen. Es gibt andere Anzeichen zu grosser Machtkonzentration (ohne Monopöler wäre es uns wöhrler!). Wenn wir in unserem Kleinstaat bereits solche Probleme haben, wie sieht es dann in den Gross-Staaten aus, mit oft phantastischen politischen und wirtschaftlichen Verflechtungen? Da nähert sich die Demokratie oft der Demagogie. Nun, solange der einzelne Bürger kritisch bleibt und wir eine freie Presse haben (mit Einschluss der Boulevardblätter als in Kauf zu nehmendes unschönes Anhängsel) und solange die Massenmedien unabhängig sind, ist es gar nicht so arg. Probleme wird es immer geben und hat es immer gegeben.

Fritz Zimmermann, Bern

«Zleidwercher»

Genauso wie Freiheit ohne Grenzen und Gesetze zur Anarchie und Sittenlosigkeit ausartet, gibt es auch für die Demokratie gewisse Spielregeln. Schon als Kinder lernten wir beim Spielen: «Mehrheit gilt», wobei wir uns aber doch irgendwie verpflichtet fühlten, der Minderheit entgegenzukommen. Die Minderheit aber, die dann trotzte und «taub» wurde, machte sich als Spielpartner unbeliebt, wenn nicht gar unmöglich.

In der Politik ist es genau gleich: Die Mehrheit kann bestimmen, hat aber die Pflicht, im Rahmen des Möglichen die Wünsche der Minderheiten zu schützen. Diese sollten sich aber ohne zu «täubele» fügen und mit der Mehrheit zusammen am Wohl der Gemeinschaft arbeiten. Heute «täubele» aber die Minderheiten beinahe immer und machen es der Mehrheit dadurch schwer, mit ihnen zusammenzuarbeiten, weil man nun einmal «Zleid-



HOTEL
savoy
BERN, Neugasse 26
Ihr Ziel Bern? Dann geruhige Nacht im Savoy.
Stadtzentrum (1 Min. vom Bahnhof), vollständig renoviert, grosse Zimmer mit WC, Dusche oder Bad, Telefon, Radio. Übernachtung mit Frühstück zu vernünftigen Preisen.
Inhaber: R. Tanner
Telefon 031/22 44 05, Telex 32445

werchern» nicht gerne entgegenkommt.

Wenn nun aber eine der Minderheiten gar tötlich wird (Sabotage, Terrorakte etc.), um ihren Willen durchzudrücken, so bleibt der Mehrheit leider nichts anderes übrig, als das gute Funktionieren der Demokratie mit Mitteln zu schützen, die unsere Freiheit einschränken, was bei diesen Minderheiten naturgemäss noch mehr Widerstand erzeugt. Echte Demokratie verlangt tolerante, reife, verantwortungsbewusste Menschen und keine Trotzköpfe, Meckerer und Steckgrinde!

Lucie Schaad, Basel

Folklore?

Zu Knabenzeiten fand für mich Demokratie einmal im Jahr statt: Als ich am Fusse der Landsgemeinde-Tribüne zu den freien Bürgern hinaufschaute und sie zum «Ring» sprechen sah und hörte.

Heute können freie Bürger in einem kürzlich erschienenen Buch «Folklore der Schweiz» die Landsgemeinde wiederentdecken. Ist Demokratie zur Folklore geworden?

Fridli Osterhazy, Näfels

Persönliche Freiheit

Der leider allzuoft arg strapazierte und zu einem leeren Schlagwort herabgeminderte Begriff «Demokratie» besagt nicht, dass jeder aus dem Volke möglichst viel von dem machen darf, was ihm beliebt. Im Gegenteil: Die Herrschaft steht im Grunde genommen der Mehrheit zu, und es könnte die Demokratie, aufbauend auf diesem Prinzip, völlig legal in eine brutale Diktatur eben dieser Mehrheit ausmünden. Seien wir froh darüber, dass in der Schweiz die DEMOKRATIE, die Ausübung von Macht, gleichgültig, woher sie stammt, nicht überbietet und dass jedem einzelnen ein reiches Mass an persönlicher Freiheit bleibt, welches umfassender ist als in vielen andern auch sogenannten westlichen Staaten. Hüten wir uns deshalb davor, den unzähligen Begehren, die unter dem Vorwand von «mehr Demokratie» gestellt werden, kritiklos gegenüberzustehen.

Hansjörg Steiner, Frauenfeld

Demokratie durch «demokratisieren» demolieren

Einige Aussagen Deiner Mitarbeiter, lieber Nebi, haben in mir beklemmende Gefühle ausgelöst, andere Beiträge wie etwa jene von Knobel, Räto und Salzmann liessen mich freier atmen. Der Nebelspalter nennt sich eine «humoristisch-satirische» (man beachte den Bindestrich!) Zeitschrift. Nun scheint mir aber hier das Gallige der Satire nicht gemildert durch überlegenen und überlegenden Humor. Schade!

Demokratie ist nach schweizerischem Verständnis jene Staatsform, die freie Meinungsäusserung gewährleistet, die Mehrheitsbeschlüsse respektiert (gilt für unterlegene Minderheiten) und durch freie Wahlen die Macht auf Zeit delegiert. Alles zerstört sich selber durch das Uebermass, alles erhält

sich selber durch das gute Mass. So zerstört sich Tourismus durch Tourismus, Kapitalismus durch Kapitalismus, Kommunismus durch Kommunismus, Spezialisierung durch Spezialisierung und Demokratie durch Demokratie. Das ist ein Grund-Satz. Im Duden kommt nach «demokratisieren» als nächster Begriff «demolieren». Das wissen jene gut, die unsere zweifellos unvollkommene Demokratie durch vollkommene Demokratisierung demolieren wollen.

Tragen wir mit mehr Humor Sorge zu unserer unvollkommenen Demokratie und ziehen wir sie der Unvollkommenen vor. Wir wollen unsere Demokratie ständig verbessern, aber demokratisieren wollen wir sie nicht.

Dr. Lothar Kaiser, Hitzkirch

Sisyphusarbeit

Nach einem Bonmot Roda Rodas ist es ein grosses Glück, als Schweizer geboren zu werden. Es sei auch schön, als Schweizer zu sterben. Aber die Frage sei, was man dazwischen tue. Die Hauptbeschäftigung in diesem Lande der direkten Demokratie scheint die Suche nach der eigentlichen Demokratie zu sein. Dieser Widerspruch macht das Suchen nicht gerade zu einer angenehmen Tätigkeit, sie gleicht schon eher der Arbeit des Sisyphus. Demokratie bedeutet Volksherrschaft, aber wenn man die Herrschaft der Macht gleichsetzt, so kann man bei der Suche nach der Demokratie nicht fündig werden. Ehrlicherweise sollte also der Begriff Demokratie fallengelassen und ein anderer gesucht werden. Dem Pleonasmus Volksdemokratie können wir da gerechterweise ausweichen, denn der Ostblock hat uns nicht bewiesen, dass alle Macht dem Volke gehört. Besucht man als Tourist einen volksdemokratischen Staat, so schüttelt man den Kopf über die Meinung der Leute, in der Schweiz gebe es nur Reiche. Die Hälfte der schweizerischen Vermögen befindet sich in den Händen von knapp fünf Prozent aller Steuerzahler. Die direkte Demokratie dient also der Besänftigung des Volkes: Brot und Spiele, gewährt von den Mächtigen, die sich ins zwanzigste Jahrhundert herübergerettet haben.

Franz Roth, Dettighofen

Verdict

Zur Zeit des Bö war der Nebelspalter eine Stütze der Demokratie. Heute gehört die Mehrzahl der Nebi-Mitarbeiter zu den Ratten, die heftig daran nagen!

Dr. A. Sicker, Fehraltorf

Schlechte Berater

Es ist erstaunlich, dass ausgerechnet in der Schweiz so wenige Leute wissen, was Demokratie bedeutet. Viele bezeichnen alles, was ihnen gefällt, besonders wenn für sie dabei noch ein Vorteil herauschaut, als demokratisch, und alles, was ihnen missfällt, besonders wenn von ihnen etwas verlangt wird, als undemokratisch. Dabei heisst Demokratie nichts anderes als Volksherrschaft. Das Volk ist der Herrscher. Es wäre erstaunlich, wenn nicht



Schweizer Fledermäuse haben es nicht leicht. Mehr und mehr fallen ihre «Wohnungen» in alten Dachstühlen der Renovation von Häusern und Kirchen zum Opfer. Der Einsatz von Insektengiften kann zur Folge haben, dass den Fledermäusen die Nahrung fehlt, dass sie vergiftete Nahrung zu sich nehmen und dass sie Opfer der Schädlingsbekämpfung werden.

jedermann einsehen würde, dass ein Staat nicht gedeihen kann, wenn der Herrscher nur an seine Rechte und an seine Freiheiten denkt und von seinen Pflichten und von Arbeit nichts wissen will. Zu allen Zeiten haben Herrscher ihre Berater gehabt. Dabei waren auch oft schlechte, die ihrem Herrscher damit schmeichelten, dass sie ihm von seinen Rechten und Freiheiten sprachen, aber geflissentlich vermieden, ihn an seine Pflichten und an die Arbeit zu mahnen. Es ist erstaunlich, wie viele solche üblen Berater der eidgenössische Souverän zurzeit hat.

W. H., Liestal

Verschiedene Vorstellungen

Als Zwanzigjähriger wurde ich vor der Gemeindeversammlung für mündig erklärt. In der Rekrutenschule blamierte ich mich (als Mittelschüler) vor den bedeutend besseren staatsbürgerlichen Kenntnissen der Gewerbeschulabsolventen. Als Berufsmann (Lehrer) erfuhr ich, dass nur Leute in meine Aufsichtsbehörde und Wahlbehörde gewählt werden konnten, die einer politischen Partei angehörten. Der Schulinspektor liess mich die Freiheit des Denkens und Handelns erfahren.

Im Schnittpunkt zwischen Politik und Schule – als Schulleiter – bemerkte ich, dass die Leute von der Schule und die Leute von der Politik ganz verschiedene Vorstellungen von Demokratie haben. Gar keine Vorstellung von Demokratie scheinen die Eltern zu entwickeln. Die

meisten benützen ihre Rechte zugunsten der Kinder höchst selten. Demokratie wird gar gemieden.

Ob es daran liegt, dass die Gesetze dieser Demokratie so kompliziert geworden sind, dass man de facto recht, de jure unrecht hat oder umgekehrt? Demok-raten Sie einmal!

Fritz Hauser, Einsiedeln

Churchill-Zitat

Lieber Herr Schnetzler, lieber Herr Regenass, lieber Herr Reiser, lieber Herr Gerber und lieber Herr Moser!

Ihren Betrachtungen zum Thema Demokratie kann ich nur noch Churchills brisantes Zitat beifügen: «In den freien Ländern hat jedes Individuum das Recht, seine Meinung zu sagen, und alle andern haben das Recht, ihm nicht zuzuhören!» Angesichts Ihrer Meinungen bleibe ich dem demokratischen Mehrheitsprinzip treu!

Barbara Bach, Adliswil

PS. Was die Frage der Flüchtlingspolitik während des Zweiten Weltkrieges betrifft, bin ich bereit zuzuhören!

Die Stimme eines Auslandsschweizers

Die Demokratie sollte nicht nur, wie laut Definition festgelegt, von der Meinung des Volkes leben, sondern nach dessen Willen auch handeln. Aber ist dies immer der Fall? Wird nicht vielfach die «freie» Meinungsbekundung des einzelnen Bürgers von oben manipuliert? Sind nicht sehr oft die Wirtschaftsunter-

nehmen die tatsächlich Bestimmen- den der politischen Richtung und Handlungsweise? Sind unsere Volks- vertreter in den höchsten Aemtern nicht sehr oft auch die Repräsen- tanten der Industrie? Wird nicht oft mit der Existenzangst des kleinen Bürgers gespielt?

Ich meine aber, dass gerade eine Demokratie mit diesen Verflechte- ungen und Auswüchsen leben muss und dagegen kämpfen sollte. Der wichtigste Bestandteil einer Demo- kratie ist die Mündigkeit des Bür- gers und dessen aktive Teilnahme. Der immer wieder gehörte Satz: «Ich kann doch als kleiner Mann oder kleine Frau sowieso nichts entscheiden» ist eine gefährliche Resignation und kann zu einer Ent- demokratisierung unserer Gesell- schaft führen. Es darf einfach keine Entschuldigung für das passive Ver- halten im politischen Alltag und in der Stimmenthaltsamkeit geben.

Die Demokratie, und besonders die in der Schweiz, ist keineswegs eine labile Staatsform, sondern ist gerade durch die pluralistische Mei- nungsvielfalt sehr stark. Die Staats- verwaltung sollte jedoch keines- wegs den Bürger zur Kritik-Immuni- tät erziehen, so dass aufrichtige «Verbesserer» ins Abseits der Dis- krimation gestellt werden (Berufs- verbote auf Schleichwegen, Dienst- verweigerung als krimineller Akt, A-Gegner als politische Subkultur etc.).

Ich meine, dass das jetzige be- stehende System viele Mängel und Ungereimtheiten aufweist und nicht das beste ist, aber bei bewusstem

Erleben und Bestimmen, d. h. bei aktiver Teilnahme am stetigen Ent- wicklungsprozess, bei Akzeptierung politischer Minderheiten und nicht deren Vernichtung, aber vor allem beim Willen zu konstruktiver Kritik und Kritikaufnahmebereitschaft so- wie dem Willen zur jederzeitigen Verbesserung, immer noch das ein- zige politische System ist, für das es sich lohnt, sein ganzes Leben lang aktiv zu kämpfen.

Rolf Wickihalter, D-Bremen

Behauptungen

Zu Jürg Mosers «Leichenschän- dung». Die beste aller schlechten Staatsformen hat immer noch saubere Teile im Kittel. Herr Moser sollte nur die Brille putzen. Die zitierten Titel stellen, soweit ich sie gelesen habe, z. T. sehr schwer be- weisbare Behauptungen auf, von Wissenschaftlichkeit nicht zu reden, und sind erst noch vielfach aus den Zusammenhängen gerissen.

Wenn sich Herr Moser mit Lei- chenschändung abgeben will, so wäre dagegen einiges einzuwenden. Lassen wir das Strafgesetzbuch bei- seite, so bleibt immer noch die Kinderstube. Hoffentlich.

Eduard Baumgartner, Stettlen

Recht auf Irrtum

In Ihrer Série noire «Und die Demokratie in der Schweiz?» fin- den sechs von zehn Mitarbeitern – zumindest zwischen den Zeilen –, die schweizerische Demokratie be- stehe aus Repression, Berufsver-

böten, Wirtschaftsmacht, ja sie sei überhaupt gestorben. Keiner sagt, dass die Schweiz in der gegenwärtigen Situation die Freiheit als Ganzes durch ein Zusammen- wirken von ideellen und wirtschaft- lichen Freiheitsrechten mit politi- schen Rechten und sozialer Exis- tenzsicherung, sagen wir einmal: relativ befriedigend gewährleistet. Tröstlich ist allein die Bemerkung von Friedrich Salzmänn, der auf das wichtige Recht auf Irrtum hin- weist. Es ist im Nebelspalter auf jenen vier Seiten reichlich bean- sprucht worden.

Nach Herrn Regenass wird, wer das Wort Sozialdemokratie in den Mund nimmt, mundtot gemacht. Wenn die Nationalräte Hubacher oder Gerwig nur alle Wochen und nicht in Permanenz am Fernsehen auftreten dürfen, dann ist das offenbar, weil steuerhinterziehende Bankiers, dienstverweigerungsfeind- liche Obristen sie mundtot gemacht haben. Allerdings: Wer einmal ver- sucht hat, eine kleinere Partei, na- mentlich eine nichtsozialistische (Evangelische, Liberale, Landesring), ans Fernsehen zu bringen, der weiss, dass die kostbaren Minuten am Fernsehen nicht zuletzt für arme mundtote Sozialdemokraten ausge- bucht sind. Herr Goetsch vom Fernsehen zählt ja auch nicht mehr als Sozialdemokrat. Er ist jetzt ein «Medienschaffender» und steht als solcher über den Parteien.

In der guten alten Zeit, wenn im Gedränge des Jahrmarktes ein Dieb- stahl entdeckt wurde, schrie der Langfinger: «Haltet den Dieb!»,

zeigte auf einen andern und brachte sich und seine Beute in Sicherheit.

Bernhard Christ, Basel

Ein Bravo dem mutigen Nebelspalter

Dass er veröffentlicht, was seine Mitarbeiter über unsere Demokratie denken, ist hierzulande wohl ein einmaliges Ereignis. Denn nicht wahr, landesweit weiss man in jeder Redaktion – Radio und TV inbegriffen –, dass unsere vielge- rühmte Demokratie sich immer schneller zur «Demokratur» (Peter Heisch) entwickelt – aber bis jetzt wagt's keine der grossen Zeitungen so offen zu sagen. Sie wissen, die Folgen bleiben nicht aus: Reklame- Entzug, gebüßte Chefredaktoren, Krach mit Verlegern und Verwal- tungsräten, Strafklagen gegen Radio und TV – neuerdings sogar gegen «Unbekannt» im Parlament, Schreibverbote, Entlassungen, Grauzonen... aber frischfröhlich setzt man einen E. Cincera auf die Wahl- liste! (Die Grauzone scheint mir übrigens ganz woanders zu liegen als dort, wo Zürcher Regierungs- räte sie vermuten.)

Wäre ich z. B. Bankangestellte, würde ich mich hüten, diese Zeilen zu schreiben. Gottlob bin ich im Greisenalter, man kann mich nicht entlassen! Aber es ist mir eben nicht wurscht, in welcher Schweiz meine Enkel fortan leben müssen, ob sie ihre Meinung frei äussern können oder sich ducken und den Maulkorb umhängen müssen.

M. Jean-Mairet, La Mouguetz

(Trotzdem der «Hinter» hinten ist, verdient er mehr als nur Papier.)

Zu guter Letzt...

...sollten Sie immer ein Anatima Feuchttüchlein verwenden.

Denn selbst das beste Toilettenpapier reinigt nur trocken und daher unvollständig. Anatima Feuchttüchlein sind aus seidenweichem, reissfestem Fasergewebe; sie wirken leicht desinfizierend und beruhigen so gereizte Hautstellen.

Restlos sauber und frisch – mit Anatima Feuchttüchlein

BON

Eine Probepackung für nur Fr. 3.80



Senden Sie diesen Bon an: Doetsch, Grether & Cie AG, Postfach 54, 4010 Basel. Für nur Fr. 3.80 erhalten Sie eine Probepackung

bestehend aus einem formschönen Halter und einer Rolle Anatima Feuchttüchlein. Bitte senden Sie kein Geld, der Probepackung liegt ein Einzahlungsschein bei.

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____